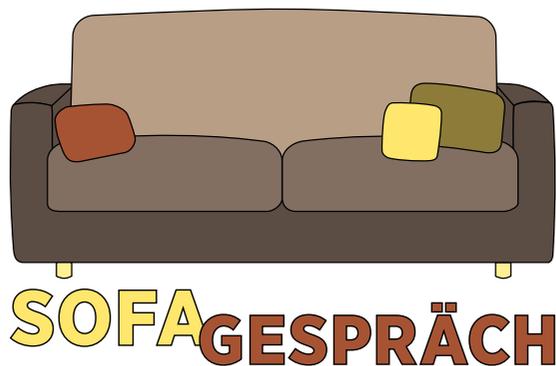




Gisula Tschärner liebt es in Bewegung und unterwegs zu sein – deshalb schätzt Sie ihr Bahn-GA sehr.

Bilder Patricia Bärlocher



# MIT GISULA TSCHARNER

Unterwegs zu sein, bewegt die Seelsorgerin aus Feldis

Patricia Bärlocher

Es ist ein regnerischer Mittwochmorgen, als Gisula Tschärner strahlend auf der Redaktion eintrifft. Aus einer der Taschen, die sie dabei hat, zieht sie vier farbige Halstücher hervor. Bevor sie für das Gespräch auf dem Redaktionssofa Platz nimmt, will sie von mir wissen, welcher Schal sich am besten zu ihrem «Boutique-Pullover», wie sie ihn nennt, machen würde. Zur Auswahl

stehen Blau, Türkis, Grün und Gelb. Die Wahl ist schnell getroffen: Schwungvoll drapiert sie sich den türkisfarbenen um den Hals. Nun fehlt noch der persönliche Gegenstand mit einer besonderen Bedeutung, der mit aufs Sofa darf.

**Gisula Tschärner, Sie haben Ihr Schweizer Bahn-GA für die 2. Klasse als persönlichen**

**Gegenstand zum Sofagespräch mitgebracht. Warum?**

Gisula Tschärner: Weil es für mich absolute Freiheit bedeutet. Mit diesem Ausweis kann ich jederzeit losfahren und unterwegs sein. Denn unterwegs bin ich zu Hause. Dieser Ausweis und mein Biwak sind existenziell für mich.

**Freiheit – frei zu sein, bedeutet Ihnen also viel?**

Nicht im Sinn von ungebunden sein. Ich meine damit die Freiheit des Denkens. Unterwegs zu sein, bedeutet für mich, einen Rhythmus spüren, zum Beispiel den meines Atems oder die Bewegungen eines fahrenden Zuges. Viel wichtiger als von A nach B zu kommen, ist und war es für mich immer schon, meine innere Bewegung zu spüren. *(Bewegung begleitet Gisula Tschärner auch durch ihr ganzes Berufsleben. Mit einem Theologiestudium im Gepäck ver*

*zichtete sie stets auf eine Festanstellung. Sie stand lieber als ambulante Pfarrerin von Feldis aus im Einsatz. Sie war Familienfrau, engagierte sich in der Gemeindepolitik, war als Pflanzen- und Kräuter-He-xe eine Grenzgängerin und ab 1995 als freiberufliche Seelsorgerin in der ganzen Schweiz unterwegs. Vor bald fünf Jahren beendete sie nach fast 45 Jahren zu ihrem 70. Geburtstag ihre berufliche Tätigkeiten.)*

**Am 1. Dezember feiern Sie Ihren 75. Geburtstag. Stichwort: Rumänien. Vom Unterwegssein haben Sie noch immer nicht genug?**

Ja, ich bin immer schon gerne nach Osteuropa und besonders gerne nach Rumänien gereist. Das Land, die Menschen und die Natur faszinieren mich schon eine lange Zeit. Vor fünf Jahren begann dann meine 'nackte Freiheit' und diese wurde mit zwei verschiedenen Projekten gefüllt. Eines ist, dass mein Mann etwa ein halbes Jahr nach meinem

70. Geburtstag plötzlich sein Augenlicht fast komplett verloren hat. Damit wurde ich zwar stärker an zu Hause gebunden, doch es wurde mir dort auch eine neue Aufgabe geschenkt. Das zweite Projekt ist mein Engagement beim Medizinalverein Rumänien, das mich weiterhin in die Ferne führt. So bin ich zum einen sesshaft, und zum anderen bin ich für das Rumänienprojekt viermal im Jahr unterwegs.

**Wie haben Sie Ihre Liebe zu Rumänien entdeckt?**

Das geschah über die Sprache. Als junge Frau war ich Präsidentin des rätoromanischen Schriftstellerverbandes. Damals sprach mich an den Emser Literaturtagen Madleina Popescu aus Rumänien an. Sie erzählte mir in Sursilvan, dass sie gerne Verbandsmitglied werden würde, aber in Rumänien lebe. Sie arbeite als Übersetzerin und habe schon einige Werke ins Rätoromanische übersetzt. Ich trug ihren Wunsch im Vorstand vor und sie wurde aufgenommen. Daraufhin lud sie mich nach Rumänien ein, und ich war schon bei meinem ersten Besuch vom Land, den Menschen und der rumänischen Sprache begeistert.

*(Ende 1989 erschienen in den Medien die ersten schrecklichen Bilder aus rumänischen Waisenhäusern, Altersheimen und Spitälern. Die Ceausescu-Diktatur war zu Ende und die Not gross. Lucia Benovici Portmann, Tochter einer Rätoromanin und eines ursprünglich aus Rumänien stammenden Vaters, reiste damals erstmals ins Heimatland ihres Vaters. Sie sah die gros-*

*se Armut und gründete nach ihrer Rückkehr in die Schweiz den Medizinalverein Rumänien. Schon wenig später verliessen erste dringend benötigte Medizinal- und Spitalgeräte Graubünden in Richtung Osten. In allen Regionen Rumäniens richtete der Verein seither Spitäler, Pflege- und Altersheime, Ambulatorien sowie Arzt- und Zahnarztpraxen ein. Diese grosse Hilfe blieb im osteuropäischen Land nicht unbe-merkt: 2004 wurde Lucia Benovici Portmann der höchste rumänische Orden durch den damaligen Staatspräsidenten Ion Iliescu verliehen.)*



**«Rumänien ist ein kontrastreiches Land»**

**Wie sieht Ihr Engagement für Rumänien konkret aus?**

Es war kurz nach meinem 70. Geburtstag, als man mich fragte, ob ich mich nicht als Präsidentin im Medizinalverein Rumänien einsetzen möchte. Meine Liebe zu Rumänien und die Tatsache, dass ich mittlerweile sehr gut Rumänisch kann, sprachen dafür. Trotzdem wollte ich mich an die Aufgabe

herantasten. Deshalb machte ich ein Schnupperjahr als Präsidentin. In dieser Zeit lernte ich die Vereinsstrukturen und die Projekte besser kennen. So entschied ich mich dann vor circa drei Jahren, das Amt als Präsidentin anzunehmen.

**Sie sind also von der Reisenden zur Helfenden in Rumänien geworden?**

Eine Reisende bin ich immer noch, und ich bin sehr froh, dass ich Rumänien, die Menschen und die Natur in diesem Land als solche kennengelernt habe und nicht mit einem Helferblick von oben. Mit meinem Amtsantritt als Präsidentin und auch bedingt durch die Nichtmitgliedschaft der Schweiz in der EU haben sich die Projekte des Medizinalvereins Rumänien gewandelt. Es ist heute immer schwieriger, Materialtransporte von der Schweiz nach Rumänien zu organisieren. Zudem kosten diese viel Geld und der administrative Aufwand ist enorm. Heute besteht ein Hauptteil der Vereinstätigkeiten darin, finanzielle Mittel bei Privatpersonen und Stiftungen zu generieren, um mit diesen Spendengeldern Hilfe direkt vor Ort zu leisten. So werden aktuell unter anderem eine Kindertagesstätte, ein Projekt für häusliche Pflege und Betreuung von behinderten oder älteren Menschen sowie ausgewählte Pflegeinstitutionen in Bukarest finanziell unterstützt. Die Präsenz vor Ort und der direkte Kontakt zu den Projektinstitutionen ist wichtig, weil in Rumänien Korruption leider immer noch ein grosses Thema ist. Darum hat sich das Los vieler armer, kranker und behinderter Menschen

auch nach dem EU-Beitritt des Landes im Jahre 2007 keineswegs verbessert.

**Zurück zu Ihrer Liebe zu Rumänien. Was finden Sie besonders schön an diesem Land?**

Das wurde ich schon oft gefragt. (Sie überlegt) Ich kann eigentlich nicht sagen, was ich schöner finde, als in anderen Ländern. Doch ich fühle mich dort zu Hause, und ich liebe die rumänische Sprache: Wenn ich auf dem Perron des Bahnhofs Wien stehe und auf die Weiterreise nach Rumänien warte, sehe ich all die Menschen, die ebenfalls in den Osten fahren wollen. In diesem Moment erfüllt mich jedes Mal das Gefühl, dass ich nach Hause fahre.

**Haben Sie ein Lieblingsgericht?**

Ja, sicher, das ist «Musdei de usturoi» – eine Knoblauchsauce, die man in Rumänien überall bekommt. Und ähnlich wie bei uns bei der Bündner Gerstensuppe hat jede Familie ihr eigenes Geheimrezept.

**Nochmals zum Medizinalverein Rumänien – wie geht es weiter?**

Im September war ich in Rumänien, ich machte mir gemeinsam mit den Projektverantwortlichen vor Ort Gedanken, wie wir den Verein bekannter machen könnten. Spendengelder fliessen grosszügig bei akuten Katastrophen. Für Unterstützungsprojekte in Schwellenländern ist es schwieriger, finanzielle Mittel zu generieren. Auf unserer neu gestalteten und inhaltlich aktualisierten Webseite bekommt man einen tollen Einblick in die Arbeit des Vereins. Zudem habe ich unsere aktuellen Projekte gut dokumentiert und auch eine rumänische Tageszeitung abonniert. Damit bin ich über das aktuelle Geschehen bestens informiert. Ich könnte mir gut vorstellen und es würde mich freuen, zu den Menschen in die Dörfer zu gehen und dort über unser Engagement in Rumänien zu berichten.

**Mehr Informationen zum Medizinalverein**

**Rumänien unter [www.rumaenienverein.ch](http://www.rumaenienverein.ch).**

**Wer Interesse an einem Infoanlass mit Gisula Tscharner hat, kann sich gerne bei ihr unter [info@gisula.ch](mailto:info@gisula.ch) melden.**

**SOFAGESPRÄCHE IM «PÖSCHTLI»**

In den vergangenen fünf Jahren hat das «Pöschtl» alle zwei Monate interessante Persönlichkeiten aus der Region in die Redaktion eingeladen. Auf dem Redaktionssofa wurden in lockerer und ungezwungener Atmosphäre Gespräche geführt. Das Gespräch mit Gisula Tscharner aus Feldis ist das letzte in dieser Art. Das porträtieren interessanter Menschen aus der Region geht aber – in veränderter Form – weiter. Wie, das können Sie in der «Pöschtl»-Ausgabe vom 15. Dezember entdecken.